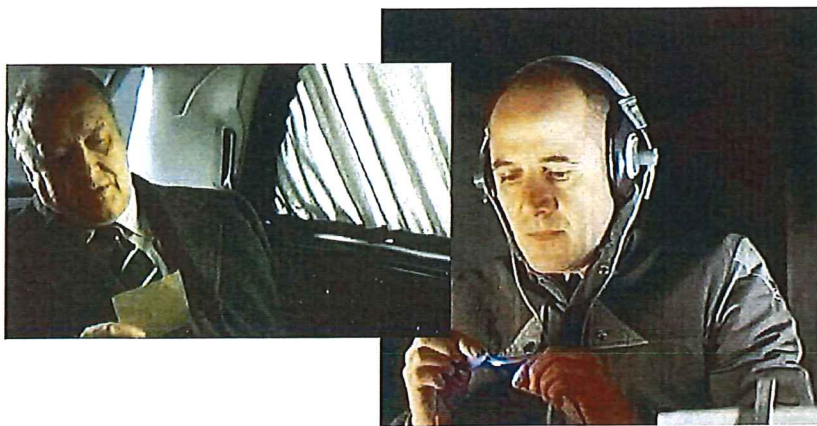




DIE DDR

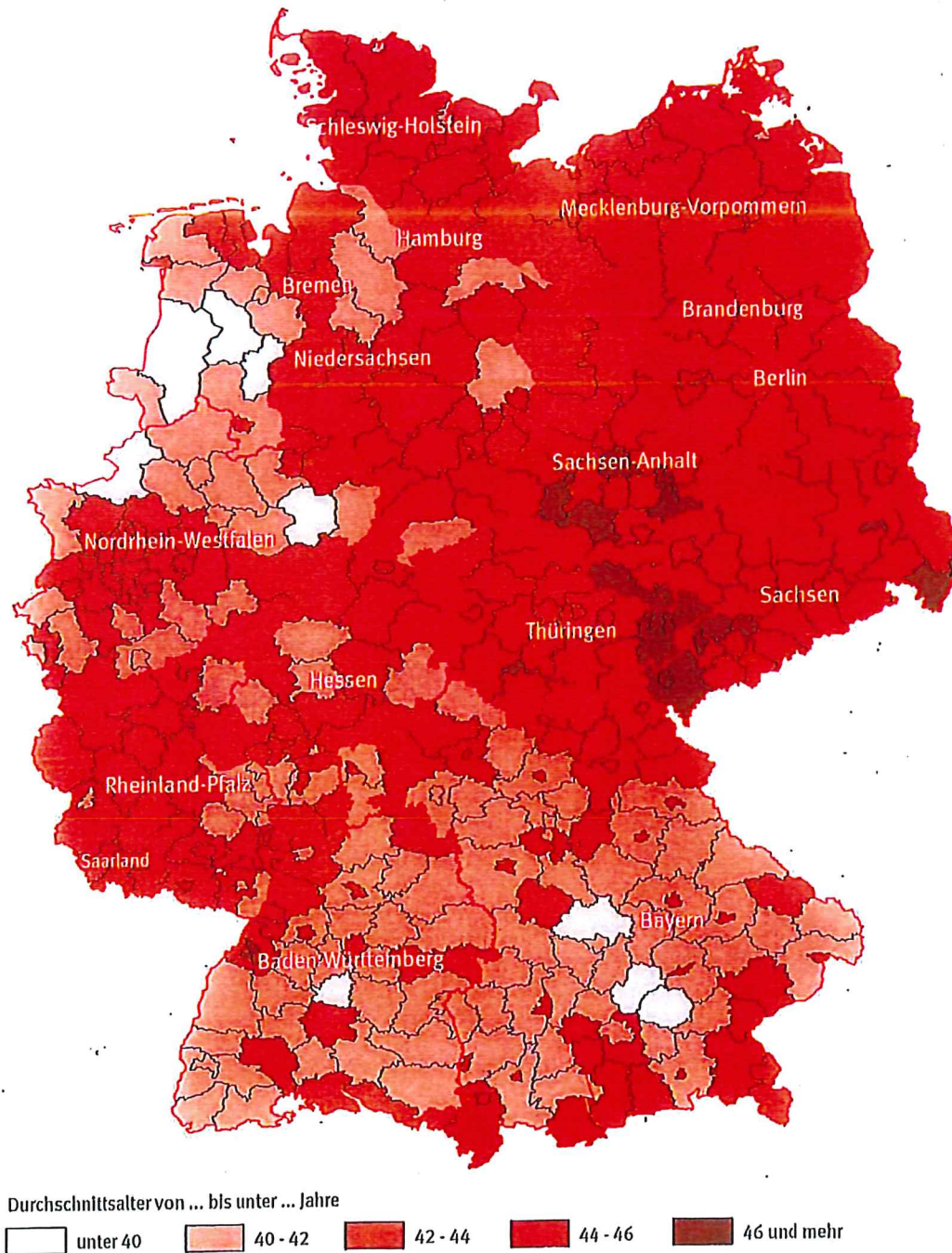
Stubenarrest fürs ganze Volk



Undervisningsmateriale:

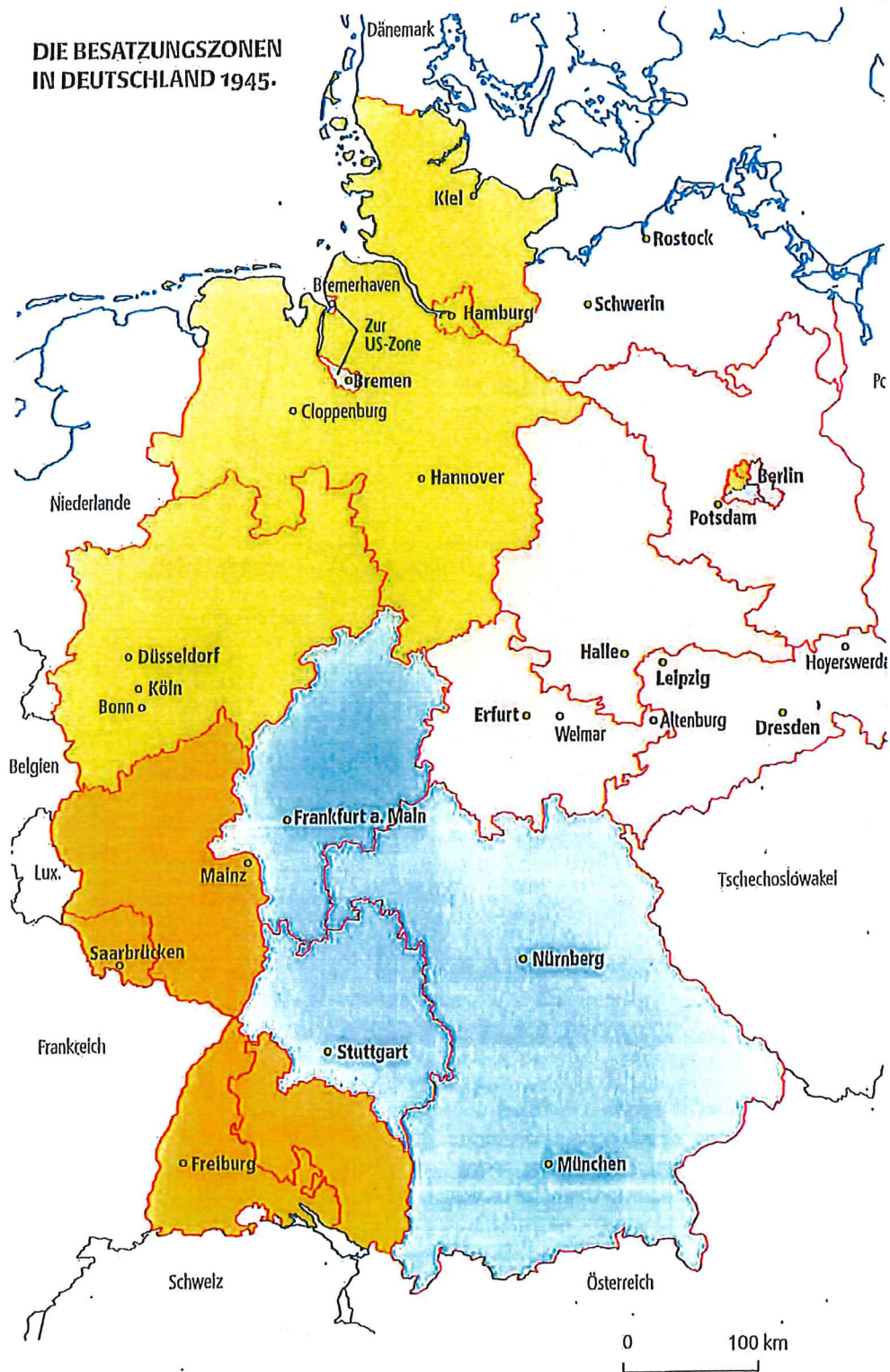
- Zeitklicks.de
- Elva Stenestad: "Hüben und drüben. Deutschland geteilt und vereinigt" (Gyldendal 2008)
 - "Durchschnittsalter am 31.12.2006 in Deutschland" p. 83
 - "Die Besatzungszonen in Deutschland 1945 und die Sektoren in Berlin 1945" p. 10-11
- Ove Rimi Andersen & Poul Husum: "Es war einmal ein Land", (Tyskforlaget 2015) p. 5
- Peter Leibling: "Der springende Soldat" (I: Helle Egendal: "Gattungen", Gyldendal 2017) p. 190-191
- Karin H. Koplev: "Die Mauer – und 10 Jahre danach", Kaleidoscope 1999 p. 8-10 + 17-18+21-26-29+40-42
- "Das Ministerium für Staatssicherheit" (I: Lone Häckert & Lise Hansen: "Literatur um die Jahrtausendwende", Kaleidoscope 1999) p. 28-30
- "Reiner Kunze: "Das Ende der Kunst" (I: Lone Häckert & Lise Hansen: "Literatur um die Jahrtausendwende", Kaleidoscope 1999) p. 31)
- Sigrid Weber: ehemaliger Stasi-Häftling" (I: Marianne S. Larsen: "Das Leben der anderen" p. 136-139
- Film: "Das Leben der Anderen"
- Michael G. Fritz: "Der Besuch" (I: Vita Braagaard: "Weitblick. Moderne Kurzprosa", Gyldendal 1991)

Figur 2:
Durchschnittsalter am 31.12.2006 in Deutschland

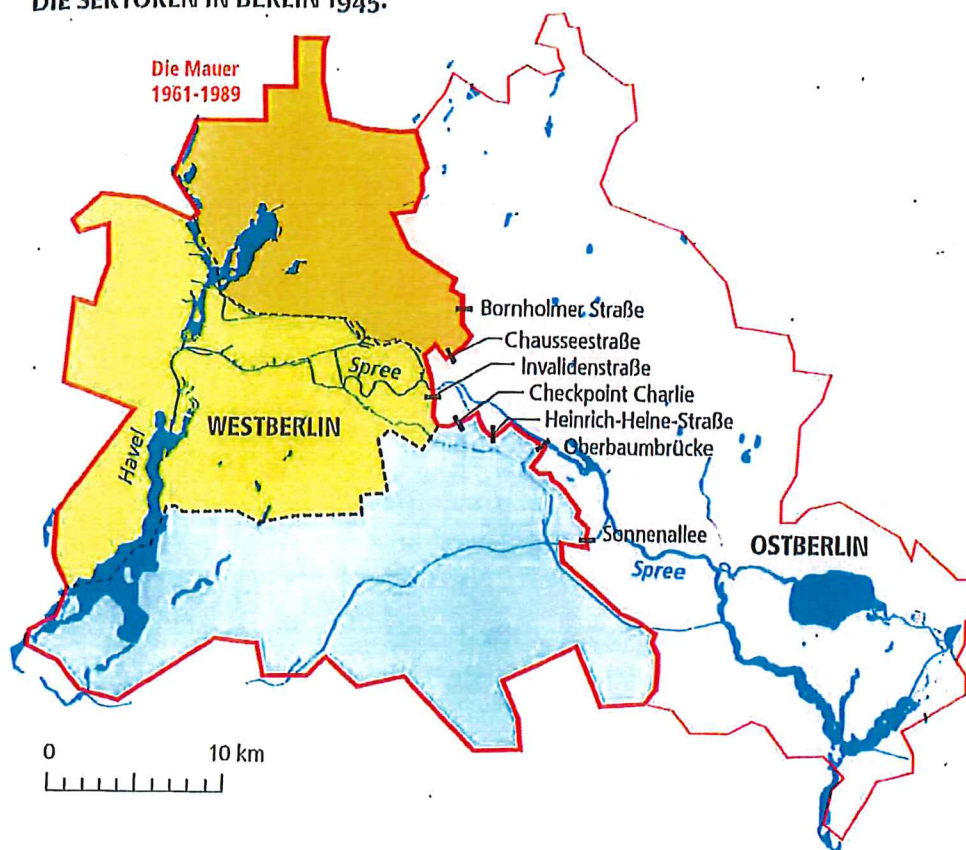


Fra: Elva Sterckes "Hüben und drüber" Norddeutsche
geteilt und vereint"
Gyldenhal 2008

**DIE BESATZUNGSZONEN
IN DEUTSCHLAND 1945.**



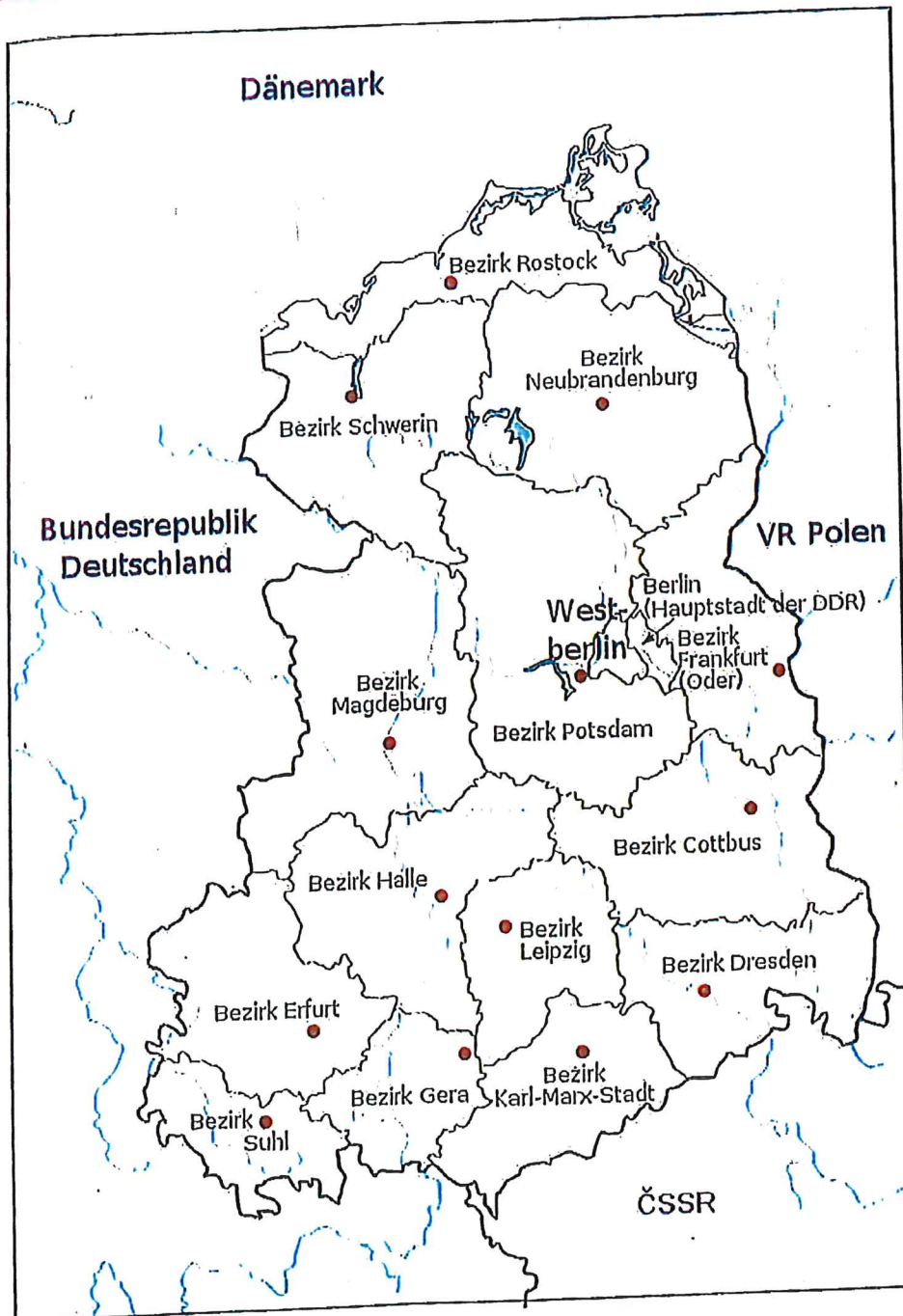
DIE SEKTOREN IN BERLIN 1945.



	◀	▲ In Berlin
Französische Besatzungszone	■	Französischer Sektor
Britische Besatzungszone	■	Britischer Sektor
Amerikanische Besatzungszone	■	Amerikanischer Sektor
Sowjetische Besatzungszone	■	Sowjetischer Sektor

Fra: Ole R. Andersen, Poul Husum
"Es war einmal ein Land"
Tyskforlaget 2015

ES WAR EINMAL EIN LAND...



Die DDR mit Bezirken



Peter Leibing: *Der springende Soldat*, 1961

Peter Leibing

DER SPRINGENDE SOLDAT

EINFÜHRUNG

Errichtung f-en oprettelse
Sprung m -e spring
Stacheldraht m plgtråd
weltweit i hele verden
gewinnen* vinde

Am 15. August 1961 – drei Tage nach der Errichtung der Mauer – machte der ostdeutsche Grenzpolizist Conrad Schumann den Sprung über den Stacheldraht von Ostberlin nach Westberlin. Der springende Soldat wurde dabei von dem professionellen Hamburger Fotografen Peter Leibing fotografiert. Das schwarz-weiße Dokumentarfoto wurde bald weltweit bekannt, und Peter Leibing gewann damit den internationalen Pressefoto-Preis 1961. Das Foto ist heute ein Ikon des Kalten Krieges.

EINSTIEG

1. Deutsche Geschichte zwischen 1945 und 1989

1. Sucht im Internet und findet die Jahreszahlen für die folgenden historischen Ereignisse:

Historisches Ereignis	Jahreszahl
a. Die BRD wird im Mai als selbständige Republik ausgerufen.	
b. Berlin wird in vier Sektoren aufgeteilt; ganz Deutschland in vier Zonen.	
c. Der Aufstand vom 17. Juni, bei dem DDR-Bürger gegen das SED-Regime protestiert haben.	
d. Die Mauer fällt am 9. November.	
e. Die Mauer wird am 13. August zwischen West- und Ostberlin errichtet.	
f. Berlin-Blockade und Luftbrücke.	
g. Die DDR wird im Oktober als selbständige Republik ausgerufen.	
h. Deutschland erlebt die Wiedervereinigung.	

2. Ordnet die Ereignisse in die richtige chronologische Reihenfolge:

1. ____ 2. ____ 3. ____ 4. ____ 5. ____ 6. ____ 7. ____ 8. ____

2. Präsentation von Conrad Schumann

Lest im Internet über Conrad Schumann nach und füllt dann die fehlenden Informationen in die leeren Felder.

Bernauer Straße – Bereitschaftspolizist – November – Flucht – geboren – Selbstmord – Stacheldrahtzaun – Freiheit – Schuldgefühlen – unentschlossen – „Komm rüber“ – Gewehr – Bayern

Conrad Schumann wird 1942 _____ und ist 19 Jahre alt, als er am 15. August 1961 als _____ in Ostberlin Dienst hat. Conrad Schumann bewacht die Grenze an der Ecke von der Ruppiner Straße und der _____ in dem französischen Sektor. Zu diesem Zeitpunkt besteht die Grenze nur aus einem niedrigen _____. Personen auf der Westseite bemerken, dass der junge Soldat unsicher und _____ ist und rufen ihm zu _____. Ein westdeutscher Polizeiwagen macht die Hintertür auf und fordert zur _____ auf. Auf einmal setzt Conrad Schumann über den Zaun und während des Sprunges befreit er sich noch von seinem _____. Er läuft zum Polizeiwagen und wird schnell weggefahren. Conrad Schumann heiratet und lässt sich in _____ nieder. Er wird aber nie richtig glücklich mit seinem Sprung in die _____. Als die Mauer 1989 fällt, meint er, dass er sich erst am 9. _____ 1989 richtig frei gefühlt habe. Er hat vielleicht an _____ gelitten, weil er seine Familie und sein Land verlassen hat. 1998 begeht er _____.

Karin Koplevi: "Die Mauer - und 10 Jahre danach"
Kolascope 1999

13. August 1961. Sonntag

in Bereitschaft ver-
setzen: sætte i
alarmberedskab
Verkehrsmittel, n:
transportmiddel
Polizeipräsidium, n:
politiets hoved-
kvarter
Zugverkehr, m: tog-
trafik
einstellen: standse
Sperrung, f: afspærring
Straßenpflaster, n:
brolægning
aufreißen: rive op
Stacheldraht, m: pig-
tråd

0.00 Uhr:

Um Mitternacht werden die Soldaten der DDR und die sowjetischen Truppen in Berlin in Bereitschaft versetzt.

1.00 Uhr:

Von diesem Zeitpunkt an sorgen Volkspolizisten dafür, dass Bewohner aus Ostberlin nicht mehr nach Westberlin kommen können. Die Passagiere in öffentlichen Verkehrsmitteln zwischen Ost- und Westberlin werden aufgefordert, Bahnen und Busse zu verlassen.

1.54 Uhr:

Ein Kommissar im Westberliner Polizeipräsidium bekommt die Meldung, dass am S-Bahnhof Gesundbrunnen (französischer Sektor) der Zugverkehr eingestellt wurde.

2.00 Uhr:

Volkspolizisten und Soldaten der Nationalen Volksarmee der DDR blockieren das Brandenburger Tor. Schwerebewaffnet beginnen sie damit, Sperren an der Sektorengrenze anzulegen: Das Straßenpflaster wird aufgerissen und Stacheldraht ausgerollt;



Barrikaden aus Stein und Holz werden errichtet; DDR-Militärfahrzeuge fahren auf. Der S- und U-Bahn-Verkehr zwischen Ost- und Westberlin wird unterbrochen.

2.30 Uhr: In Westberlin wird die Polizei alarmiert.

4.30 Uhr: Willy Brandt, der Regierende Bürgermeister von Berlin, wird in seinem Schlafwagen auf dem Weg nach Kiel geweckt.

5.00 Uhr: Willy Brandt verlässt in Hannover den Zug und fliegt mit der nächsten Maschine nach Westberlin.

5.45 Uhr: Auf S- und U-Bahnhöfen in Ostberlin stehen Agitatoren mit Flugblättern, die das Geschehene erklären sollen.

7.00 Uhr: Die Berliner können es kaum glauben: Als sie erwachen, sind die Wege nach Westberlin kaum noch passierbar. Überall im Grenzgebiet rollen Soldaten Stacheldraht aus. Der Telefonverkehr zwischen beiden Teilen Deutschlands ist unterbrochen. Eine neue Flüchtlingswelle setzt ein. Viele nutzen unübersichtliche Stellen und Ruinengrundstücke am Rande der Berliner Westsektoren zur Flucht. Im Laufe des Tagesriegelt man die Zugänge nach Westberlin immer mehr ab. Spanische Reiter werden aufgestellt, Barrikaden errichtet, Pfähle eingerammt und Gräben angelegt. Das Pflaster wird nun an den meisten Ost-West-Straßen aufgerissen.

Zehntausende strömen zur Grenze und beobachten die Arbeiten. Viele weinen oder drücken ihren Zorn laut schimpfend aus, andere hüllen sich in bitteres Schweigen. Bald beginnt man in Ostberlin auch damit, die Mieter der Häuser an der Sektorengrenze zu vertreiben. Allein in der Bernauer Straße werden 2 000 Menschen zwangsausgesiedelt sowie 50 Türen und 1 253 Fenster zugemauert. Ab 18. August wird dann eine feste Mauer errichtet.

Holz, n: træ
errichten: rejse
unterbrechen: afbryde
das Geschehene: det, der er
sket
Telefonverkehr, m: telefon-
forbindelse
Flüchtlingswelle, f: flygt-
ningestrøm
nutzen: udnytte
unübersichtlich: uoverskuelig
abriegeln: spærre
Spanischer Reiter, m: spansk
rytter, dobbelt kryds af
jern til afspærring
Pfahl, m: pæl
einrammen: hamre ned
Grab, n: (vold)grav
beobachten: iagttage
Zorn, m: vrede
Schweigen, n: tavshed
Mieter, m: lejer
vertreiben: fjerne
zwangsausiedeln: tvangs-
fjerne

Aber warum?

aufgrund: på grund af
sprunghaft: dramatisk
fliehen: flygte
erreichen: komme til
vielfach: i høj grad
ausbilden: uddanne
wirtschaftlich: økonomisk
zum einen: for det første
teilhaben: have del i
Bedrohung, f. trussel
voraussehbar: forudsigelig
Absicht, f. hensigt

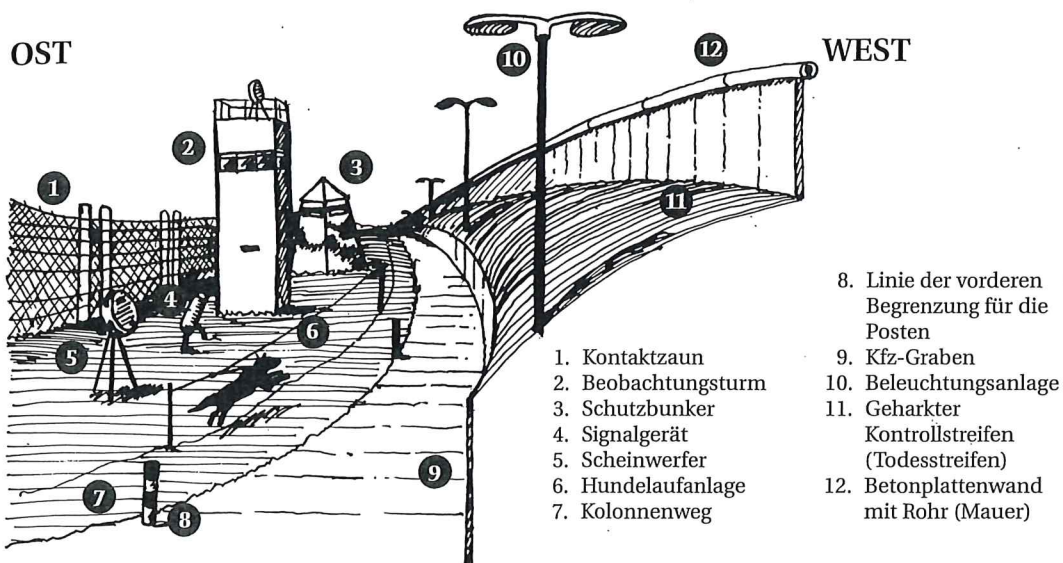
Viele DDR-Bürger flüchteten in den Westen. Zwischen 1949 und 1960 waren es über 2 Millionen. 1961 stieg die Flüchtlingszahl aufgrund der aktuellen politischen Entwicklung sprunghaft: Januar – 16 700, April – 19 800, Juli – 30 500. In den ersten 12 Augusttagen waren es allein 47 500. Die meisten flohen über Berlin, weil man den Westen hier, zum Beispiel per S- oder U-Bahn, relativ gefahrlos erreichen konnte.

Bei den Flüchtlingen handelte sich vielfach um junge, gut ausgebildete Arbeitskräfte. Sie flüchteten aus politischen und wirtschaftlichen Gründen. Zum einen wollten sie in einem demokratischen Staat leben, in dem es Reise- und Informationsfreiheit gab. Zum anderen wollten sie am höheren Lebensniveau des Westens teilhaben.

Für die DDR wurde die Massenflucht zu einer existenziellen Bedrohung. Der Zusammenbruch des Staates war voraussehbar, wenn man nicht die Abwanderung stoppen konnte. Noch am 15. Juni 1961 aber antwortete Walter Ulbricht, Partei- und Staatschef der DDR, auf die Frage einer Journalistin: „Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.“



Fakten zur Mauer



Gesamtlänge: 155 km

Betonplattenwand, Höhe etwa 4 m: 106 km

Davon eigentliche Mauer im Stadtgebiet: 43,1 km

Davon durch Wohngebiete: 37 km

Kontaktzaun: 127 km

Beobachtungstürme: 302

Bunker: 22

Hundelaufanlagen: 259

Kolonnenweg für Militärfahrzeuge: 124 km

Kraftfahrzeugsperrgraben, Tiefe bis zu 2,5 m: 105 km

Die Mauer unterbrach: 8 S-Bahnlinien, 4 U-Bahnlinien, 193 Haupt- und Nebenstraßen

Ausbürgerung

Wolf Biermann kam 1953 als 17-jähriger von Hamburg in die DDR, um beim Aufbau des Sozialismus mitzuwirken. Er entwickelte sich hier zu einem bekannten Liedermacher.

1965 bekam er Auftrittsverbot, weil seine Texte dem Staat und der Partei gegenüber zu kritisch waren. Im November 1976 gestatten ihm die Behörden, zu einem Konzert nach Köln zu reisen. Als er auch dort kein Blatt vor den Mund nahm, wurde er ausgebürgert und konnte nicht nach Ostberlin zurückkehren. Wolf Biermann und viele andere, darunter namhafte Intellektuelle aus der DDR, der BRD und dem Ausland, protestierten vergeblich gegen seine Ausbürgerung.

Erst am 1. Dezember 1989 durfte der Liedermacher wieder in die DDR einreisen, um bei einem Konzert in Leipzig aufzutreten.

Biermann lebt jetzt erneut in Hamburg.

Aufbau, m: opbygning
entwickeln: udvikle
Liedermacher, m: sang-
skriver og sanger
Auftrittsverbot, n: forbud
mod at optræde
gegenüber: over for
gestatten: tillade
Behörden, pl: myndigheder
kein Blatt vor den Mund
nehmen: ikke tie stille
ausbürgern: blive frataget
statsborgerskab
zurückkehren: vende tilbage
namhaft: kendt
vergeblich: forgæves
erneut: på ny

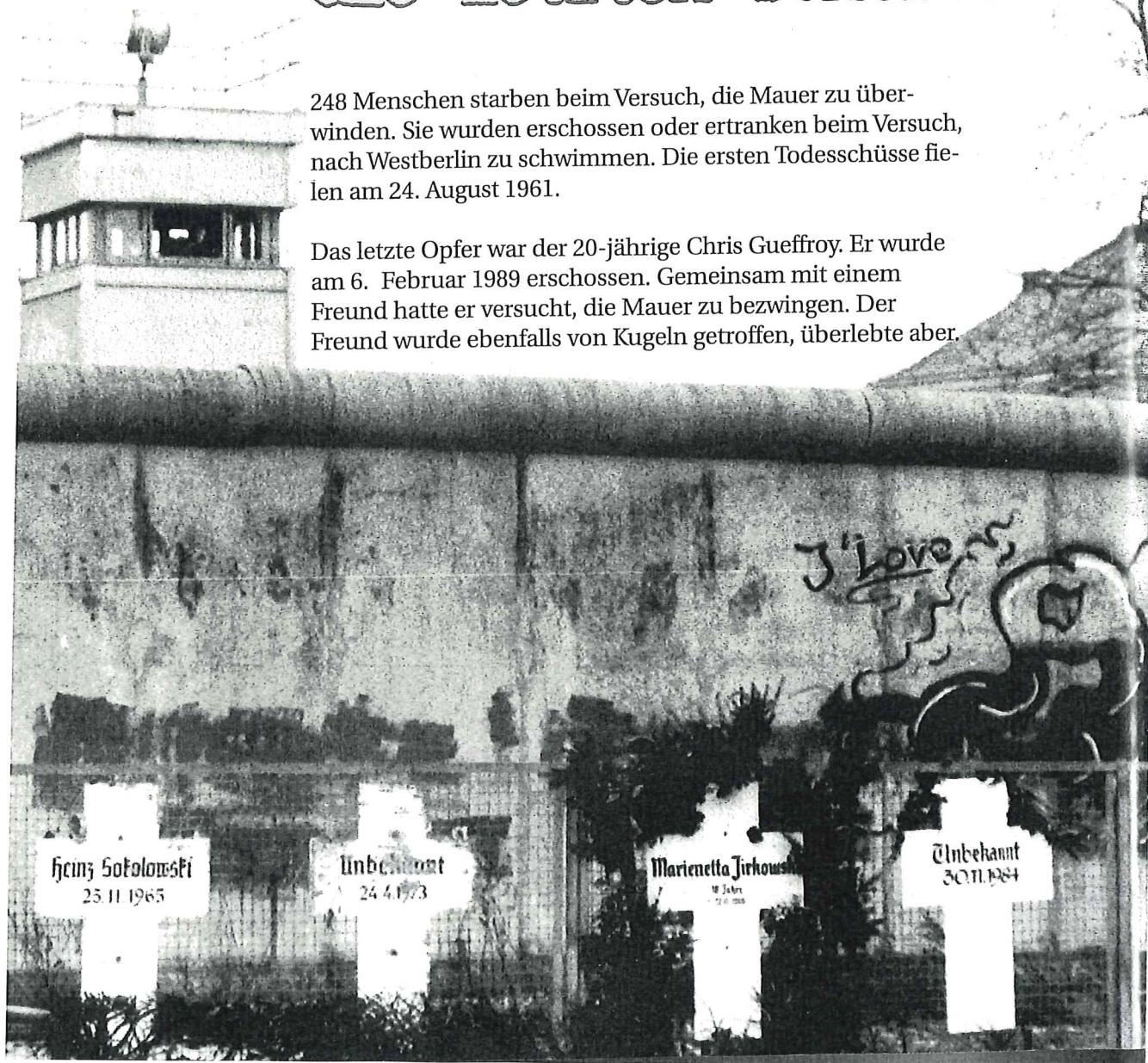


skyde
ukne
i, m: dødbringende skud

Die ersten und die letzten Schüsse

248 Menschen starben beim Versuch, die Mauer zu überwinden. Sie wurden erschossen oder ertranken beim Versuch, nach Westberlin zu schwimmen. Die ersten Todesschüsse fielen am 24. August 1961.

Das letzte Opfer war der 20-jährige Chris Gueffroy. Er wurde am 6. Februar 1989 erschossen. Gemeinsam mit einem Freund hatte er versucht, die Mauer zu bezwingen. Der Freund wurde ebenfalls von Kugeln getroffen, überlebte aber.





PETER FECHTER

Am 17. August 1962 versuchte der Maurergeselle Peter Fechter die Mauer in unmittelbarer Nähe des Checkpoint Charlie zu überwinden. Er war gerade 18, als er auf dem Todesstreifen zwischen Ost und West umkam. Peter Fechter und ein Kollege hatten sich erst an diesem Freitag zur Flucht entschlossen. Bis zur Mittagspause arbeiteten sie auf ihrer Baustelle Unter den Linden mit, dann gingen sie Richtung Grenze. In der Zimmerstraße war ein Fenster nicht zugemauert. Sie kletterten hindurch und standen auf dem Grenzstreifen. Ohne Probleme überwandern sie einen Stacheldraht und rannten die letzten zehn Meter auf die Mauer zu, Fechter zuerst. Dann fielen Schüsse. 35-mal sollen die Grenzposten gefeuert haben. Fechter wurde mehrfach getroffen und lebensgefährlich verletzt. Sein Freund rettete sich über die Mauer. Fechter aber blieb davor liegen und rief um Hilfe. Fast eine Stunde lag er da. Niemand hat ihm geholfen. Aber Kameras waren zur Stelle und hielten sein Sterben fest. Peter Fechter war Maueropfer Nummer 39.

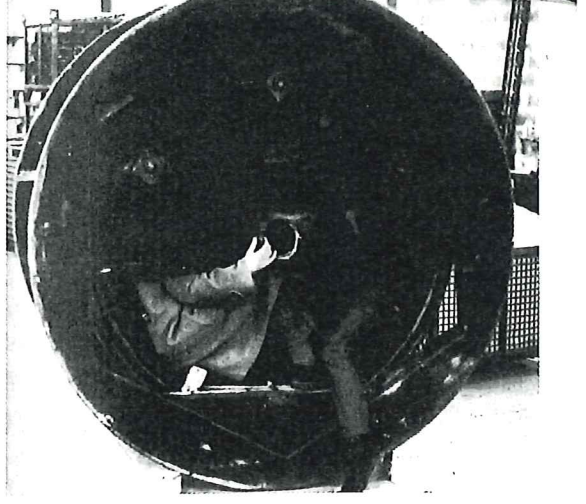
Maurergeselle, m: murer-
svend
Todesstreifen, m: dødsstrib
entschießen: beslutte
Baustelle, f: byggeplads
Unter den Linden: vigtig gade
i Østberlin
zumauern: mure til
Grenzstreifen, m: ingen-
mandsland
Stacheldraht, m: pigtråd
verletzt: såret
Sterben, n: død

abenteuerlich: eventyrlig
 Weise, f: måde
 durchbrechen: bryde igen-
 nem
 werfen: smide
 Stock, m: sal
 Gebiet, n: område
 fliehen: flygte
 Passant, m: forbigpasserende
 Feuerwehr, f: brandvæsen
 Sprungtuch, n: springlagen
 selbst gebaut: hjemmelavet
 Heißluftballon, m: varm-
 luftballon
 entdecken: opdage
 Scheinwerfer, m: projektor
 ausweichen: undgå



Flucht – aber wie?

40 000 Menschen überwand die Mauer, oft auf abenteuerliche Weise:
 – Am Brandenburger Tor durchbrach ein Mann mit seinem Wagen die Absper-
 rungen. Er kam wohlbehalten durch.
 – In einer Grenzstraße warf eine Frau aus dem dritten Stock einen Zettel auf Westberliner Gebiet. Auf dem Zettel stand, dass sie fliehen wolle. Passanten alarmierten die Feuerwehr. Die Frau sprang ins Sprungtuch und war in Sicherheit.
 – In einem selbst gebauten Heißluftballon flüchteten zwei Familien. Als sie über die Grenze flogen, wurde der Ballon von DDR-Grenzsoldaten entdeckt. Um den Scheinwerfern und einer möglichen Beschießung auszuweichen, stiegen die Flüchtlinge bis auf 2 600 m Höhe. Sie landeten später 7 km südlich der Grenzlinie – auf westlicher Seite.

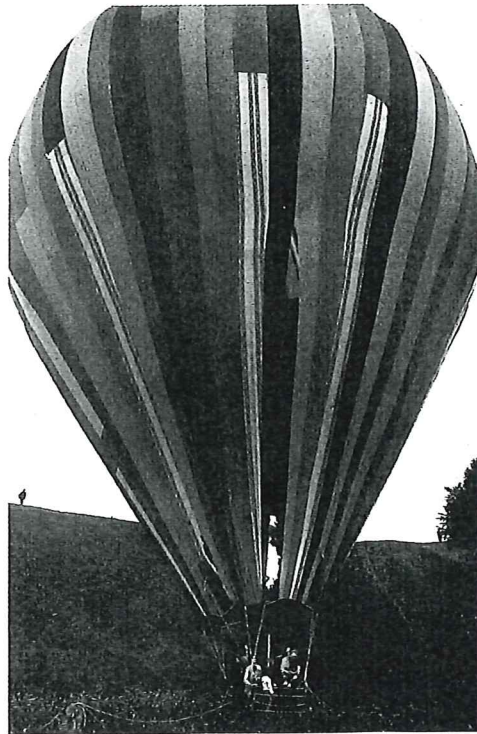


Im Zeitraum vom 13. August 1961 bis zum November 1989 verließen – legal oder illegal – etwa 620 000 Personen die DDR.

Etwa 380 000 Personen durften legal ausreisen. Man konnte einen Antrag auf Übersiedlung in die BRD stellen. Die Wartezeit war oft lang, aber viele bekamen schließlich die Ausreiseerlaubnis.

175 000 Personen flohen ohne besonderes Risiko über Drittstaaten aus der DDR, zum Beispiel über andere sozialistische Länder, in denen es erlaubt war, Urlaub zu machen.

Etwa 40 000 Personen flohen unter Lebensgefahr über die innerdeutsche Grenze oder über die Mauer. An die 25 000 politische Gefangene wurden von der Bundesregierung freigekauft.



Antrag, m: ansøgning
Übersiedlung, f: flytning
Ausreiseerlaubnis, f: udrejse-
tilladelse
Drittstaaten, pl.: tredjelande
freikaufen: løskøbe

Das Loch im Eisernen Vorhang

Loch, n: hul
entfernen: fjerne
Stacheldraht, m: pigtråd
vereinzelt: en og en
sich beraten: rådføre sig

Ungarische Grenzsoldaten entfernten im August 1989 den Stacheldraht an der Grenze zu Österreich. Erst vereinzelt, dann in Gruppen flüchteten DDR-Bürger durch dieses Loch im Eisernen Vorhang. Bis Ende Oktober kamen so tausende von Menschen in die Bundesrepublik Deutschland. Pro forma waren sie zum Urlaub nach Ungarn gefahren.

Am 19. August gab es eine Massenflucht: 661 DDR-Bürger gingen illegal über die Grenze nach Österreich. Wenige Wochen später, am 11. September, öffnete die ungarische Regierung ihre Staatsgrenze offiziell. Sie öffnete sie damit auch für DDR-Bürger, ohne sich vorher erst mit DDR-Politikern darüber zu beraten.



Die DDR wird 40

Der 7. Oktober war der 40. Jahrestag der Gründung der DDR und er wurde mit Pracht gefeiert. Der sowjetische Staats- und Parteichef Michail Gorbatschow war neben vielen anderen Teilnehmer an den Festlichkeiten. In seinem Land stand er für Reformen unter dem Motto Glasnost und Perestroika (Offenheit und Umbau). Viele hofften, dass Gorbatschow den Staats- und Parteichef der DDR Erich Honecker zu einem ähnlichen politischen Kurswechsel bewegen könnte. Aber Honecker lehnte das ab. Verärgert formulierte Gorbatschow einem Journalisten gegenüber die prophetischen Worte: „Das Leben stellt neue Aufgaben, und es gilt, die Bedürfnisse und Stimmungen der Bevölkerung rechtzeitig zu erfassen.

Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ An diesem Tag kam

es zu einer Protestdemonstration in Ostberlin für

Reisefreiheit, freie

Wahlen und

Meinungsfreiheit.

Viele Demon-

stranten wurden

festgenommen. Die

Polizei ging mit

äußerster Härte vor.

Bei einer Demon-

stration in Leipzig

schlug sie sogar mit

Elektroknüppeln auf die

Protestierenden ein.

Teilnehmer, m: deltager

ähnlich: lignende

Kurswechsel, m: kursskifte

ablehnen: afvise

verärgert: ærgerlig

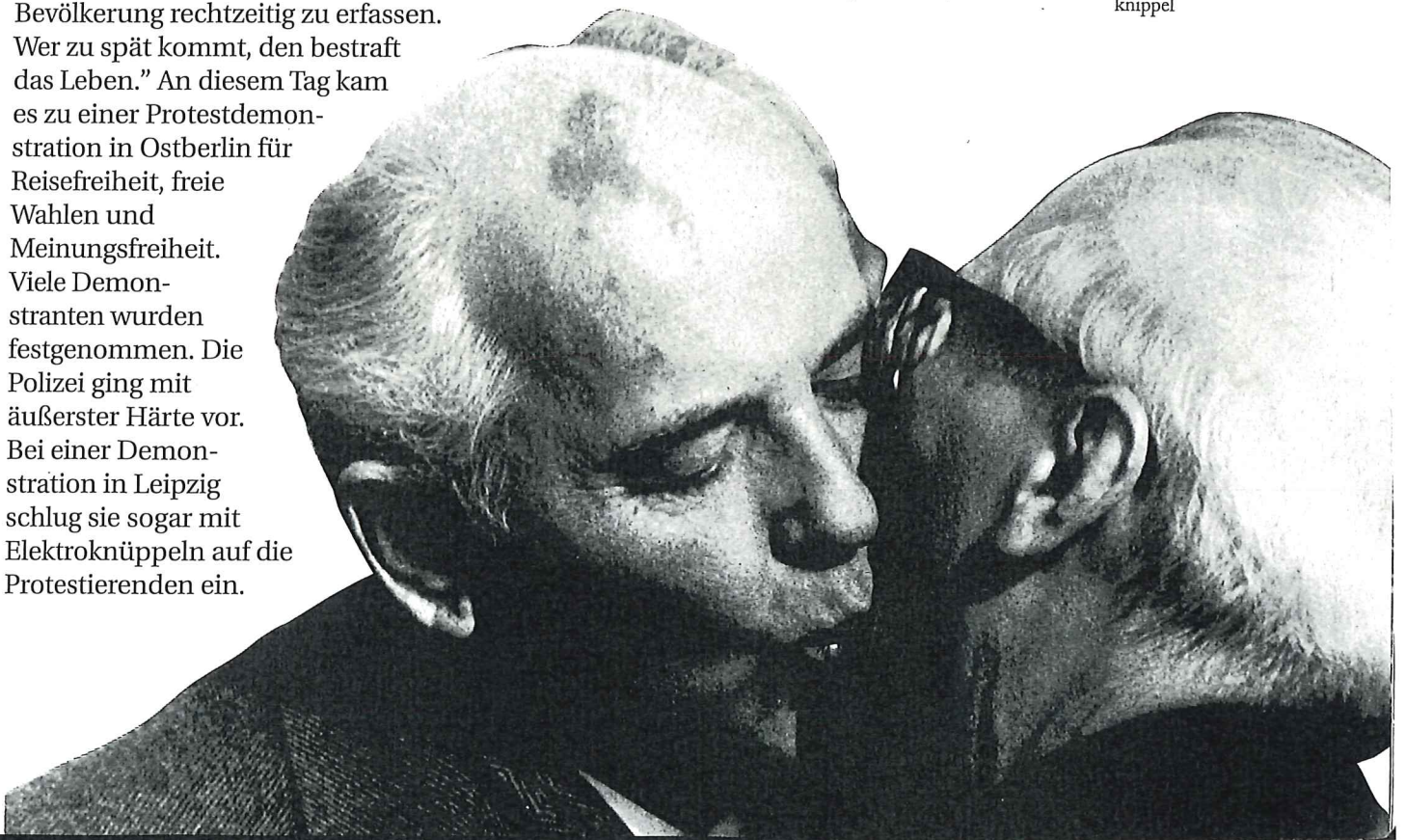
Bedürfnis, n: fornødenhed

erfassen: forstå

festnehmen: anholde

Härte, f: hårdhed

Elektroknüppel, m: elektrisk knippel



„Wir sind das Volk“

landesweit: landsomfattende
Entwicklung, f: udvikling
teilnehmen: deltage
versprechen: love
unglaublich: utroværdig

Die Oppositionsbewegung in der DDR wuchs von Tag zu Tag. Am 11. September formierte sich das Neue Forum, die erste landesweite Gruppierung. Sie wurde später sehr wichtig für die Entwicklung in der DDR. Schon lange vorher aber war die Leipziger Nikolaikirche ein Treffpunkt für Oppositionelle gewesen. Hier hatten die berühmten Montagsdemonstrationen ihren Ausgangspunkt, die immer machtvoller wurden: am 25. September nahmen ca. 8 000 Personen teil, am 9. Oktober waren es schon an die 70 000, am 16. Oktober über 120 000 und am 23. Oktober sogar etwa 300 000. Unter dem Motto „Wir sind das Volk“ wurde friedlich für Reisefreiheit und demokratische Reformen demonstriert.

Der Druck von unten wurde zu groß für Partei- und Staatschef Erich Honecker. Am 18. Oktober trat er zurück, und sein Nachfolger, Egon Krenz, versprach eine politische Wende, war für die Menschen der DDR aber unglaublich.

Ein paar Wochen später, am 4. November 1989, versammelten sich mehr als eine Million Menschen auf dem Alexanderplatz in Berlin. Dies war die größte Demonstration in der Geschichte der DDR. Auf Plakaten und Transparenten forderten die Bürger freie Wahlen, Reise- und Pressefreiheit. Drei Tage später, am 7. November, trat die DDR-Regierung zurück.

Fra · Lone Häcker, Hise Hansen
„Literatur um die Jahrtausendwende“
Kalendoscope 1999



DAS MINISTERIUM FÜR STAATSSICHERHEIT (DIE STASI)

MITARBEITER

100.000 Hauptamtliche Mitarbeiter
(22.000 im Komplex Normannenstraße)

ca. 175.000 Inoffizielle Mitarbeiter (Spitzel) in der DDR
ca. 20.000 IMs im Ausland
ca. 100.000 zusätzliche IMs von 1984-89 (kurzfristig)

WICHTIGE JAHRESZAHLEN

7.10.1949 Gründung der DDR.

Das Gesetz zur Bildung des Ministeriums
für Staatssicherheit wird verabschiedet.

15.1.1990 Demonstration von 10.000 Berlinern vor
dem Stasi-Hauptquartier in Lichtenberg.
2.000 Demonstranten dringen in die Zen-
trale ein. Die Archive werden besetzt,
Zimmer aufgebrochen, Akten zerstört.

1.4.1990 Alle hauptamtlichen Stasi-Mitarbeiter werden entlassen. Für die Auflösung der Stasi und die Verwaltung der Stasi-Akten ist der Rechtsanwalt Joachim Gauck verantwortlich (die Gauck-Behörde).

DIE STASI-AKTEN

6 Mio. Namen sind in der zentralen Personenkartei erfasst (4 Mio. DDR-Bürger und 2 Mio. BRD-Bürger). Die meisten Stasidokumente befinden sich im Zentralarchiv Normannenstraße. Neben Dokumenten werden auch Filme, Tonbänder, Geruchsproben und andere Dinge aufbewahrt.

Seit Januar 1992 hat jeder Betroffene das Recht auf Einsicht in seine Akten.

Bis April 1995 gab es 2,7 Mio. Anträge auf Akteneinsicht. Menschen mit hohem Lebensalter und Opfer des SED-Regimes genießen Vorrang bei der Akteneinsicht. Die Wartezeit beträgt mehrere Monate. Die Akten sind im Durchschnitt 400 Seiten stark.

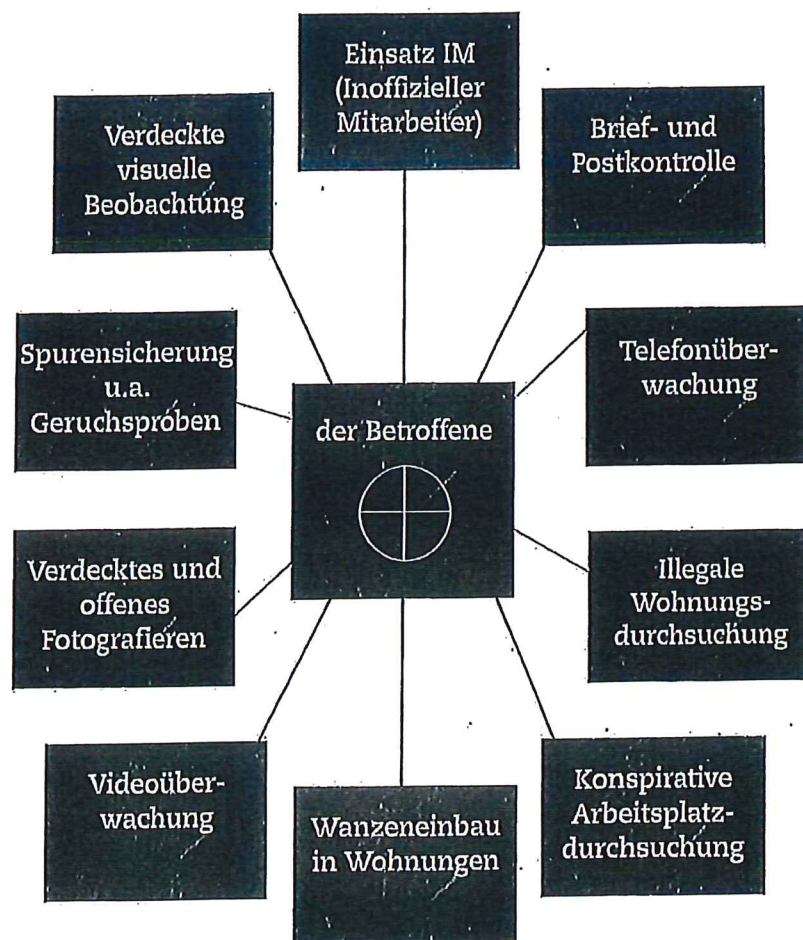
ERICH MIELKE (1907-)

1957-89 Minister für Staatssicherheit.

8.12.1989 Festnahme in Wandlitz. Aus Gesundheitsgründen mehrmals aus der Haft entlassen und wieder inhaftiert. Wegen Polizistenmordes (im Jahre 1931) zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt.

1995 Auf Bewährung entlassen.

DIE BESPITZELUNGSMETHODEN DER STASI



REINER KUNZE: DAS ENDE DER KUNST

Der Schriftsteller Reiner Kunze (geb. 1933) lebte in der ehemaligen DDR und hat sich mehrmals öffentlich kritisch zu dem System verhalten. Viele von seinen Gedichten durften in der DDR nicht erscheinen und wurden deshalb im Westen veröffentlicht. Das gilt z.B. für das Gedicht *Das ende der kunst*.

Das ende der kunst

Du darfst nicht, sagte die eule zum auerhahn,
du darfst nicht die sonne besingen
Die sonne ist nicht wichtig

Der auerhahn nahm
die sonne aus seinem gedicht

Du bist ein künstler,
sagte die eule zum auerhahn

Und es war schön finster
(1969)

SIGRID WEBER – EHEMALIGER STASI-HÄFTLING

- Im April 1978 unter dem Vorwurf der Spionage verhaftet, 14. April 1978 bis April 1979 Untersuchungshaft in Hohenschönhausen, am*
5 *14. Februar 1979 Verurteilung zu lebenslangem Freiheitsentzug, bis 14. März 1981 in Bautzen II, durch Austausch in die Bundesrepublik entlassen.*
- »Eine Familienfeier war der Grund meiner Einreise nach Magde-
10 burg im April 1978 für ca. drei Tage.
Manipulationen an meinem Pkw in Form von Beschädigungen und Entwendungen veranlassten mich, am Tage meiner Ausreise (aus der DDR, G.C.) ein Polizeirevier aufzusuchen, um den Schaden anzumelden und um dann in Hamburg meine Versicherung
15 in Kenntnis zu setzen.
Auf der Fahrt zum Polizeirevier wurde ich von MfS-Mitarbeitern festgenommen. ... Der Anlass meiner Festnahme war »Verdacht der Spionage«. Meine Gefühle waren gelähmt. Was in mir vorging, kann ich nicht beschreiben. Es war eine andere Welt.
20 Von dort ging es nach Berlin-Hohenschönhausen am 14.4.78. (Dieses Wissen hatte ich damals natürlich nicht.) Im Laufe der Vernehmungen erfuhr ich erst, wo ich mich befand, hatte vorher nie von diesem Strafvollzug der Staatssicherheit gehört.
Ich war vom 16.4.78 bis ca. April 79 in Berlin-Hohenschönhausen, teilweise in Einzelhaft. Am 14.2.79 wurde mein Urteil rechtskräftig. Es lautete: Lebenslanger Freiheitsentzug wegen »Spio-
25 nage«.
Der Schock der letzten Tage und Stunden saß sehr tief. ... Schiebetore, Stacheldraht, immer in Begleitung und strenger Bewachung mit Schusswaffen. Bei der Ankunft in Berlin musste ich alle meine persönlichen Dinge abgeben. Dann folgte eine Leibesvisitation der unangenehmsten Art und Weise. Mit Anstaltskleidung versehen kam ich dann in eine Einzelzelle. – Tisch, Hocker, Holz-
30 pritsche.
Als Untersuchungshäftling durfte ich ja mit niemandem Kontakt haben, um mich besser unter Druck setzen zu können. Über meine Rechte wurde ich nach ca. 14 Tagen unterrichtet. Man riet mir zu Dr. Vogel; mein Vernehmer meinte, alle nehmen hier Dr. Vogel als Rechtsanwalt. Dr. Vogel sagte mir bei unserem ersten Gespräch, er könnte mein Handeln nicht verstehen, denn er wäre
40 ein Marxist. Im Grunde konnte er auch nichts am Geschehenen ändern, denn heute weiß ich, dass er eine Marionette war, meine
- Vorwurf *m* »e anklage
Verurteilung *f* -en dom
U-Haft *f* = Untersuchungs-
haft *f* varetægtsfængsel
Freiheitsentzug *m* friheds-
berøvelse
Bautzen berygtet Stasi-fæng-
sel i byen Bautzen (jf. web)
Austausch *m* -e udveksling
Beschädigung *f* -en beska-
digelse
Entwendung *f* -en tyveri
G.C. = Geneva Convention
Geneve-konvention (jf. web)
Polizeirevier *n* -e politi-
station
einen von etwas in Kenntnis
setzen underrette én om
noget
Anlass *m* »e anledning
Verdacht *m* -e/e mistanke
Vernehmung *f* -en (jur) af-
høring
Strafvollzug *m* »e (her)
fængsel
Einzelhaft *f* isolationsfængsel
Urteil *n* -e dom
rechtskräftig werden* få
retsvirkning
Schiebtor *n* -e skydeport
Stacheldraht *f* pigtråd
Leibesvisitation *f* -en krop-
visitering
unangenehm ubehagelig
Anstaltskleidung *f* -en
fængselsdragt
versehen* forsyne
Hocker *m* - taburet
Holzpritsche *f* -n træbrilks
Häftling *m* -e fange

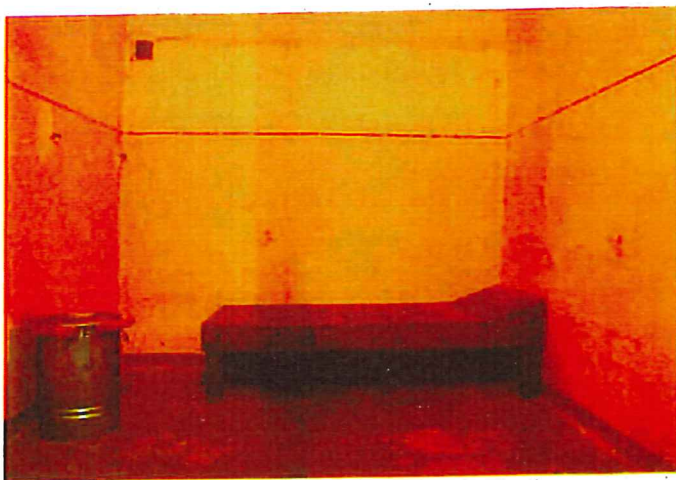
Strafe bestimmten andere Organe der DDR.

Die Vorführung beim Haftrichter fand auch in den ersten Tagen meiner Inhaftierung in Berlin statt. Fingerabdruck, Begründung meiner Verhaftung, Fahndungsfoto.

- 5 Der Umgangston der Vernehmer war zufriedenstellend. Nach der alten Methode Zuckerbrot und Peitsche. Wenn ihnen meine »Mitarbeit« nicht ausreichend war, kam die Bestrafung. Sie sperrten die Post meines Mannes und sprachen über vergessen werden usw. Durch Einsicht der Akten bei der Gauck-Behörde fand ich
10 die Schikänen bestätigt. Die Verhöre begannen morgens gegen 8:00 Uhr, wurden unterbrochen durch die Mittagspause. Zurückführung durch einen Läufer in die Zelle, immer solo. Nach Tisch ging es weiter bis ca. 16:30 Uhr. Ausnahme war die Zeit bis 18:00 Uhr.

- 15 Bei »Ungehorsam« wurde ich tagelang allein in meiner Zelle gefangen gehalten. Nichts hatte ich. Durfte nicht singen, nicht mit mir reden. Kam mir vor wie lebendig begraben. Das nennt man wohl Psychoterror.

- Die erste Zeit musste ich in der Zelle stehen. Später, nachdem
20 ich dem Arzt vorgeführt wurde, bekam ich Liegeerlaubnis. Ablenkung gab es keine. Fenster waren blind¹. Das Gehör ersetzt bzw. übernimmt irgendwann einen Teil der Aufgaben des Auges. Man richtet sich seine innere Uhr nach Geräuschen ein, z.B. Klappern des Blechgeschirrs, Wachwechsel, Sanigänge draußen auf dem
25 Gang, Lieferfahrzeuge auf dem Hof. Das Personal verständigte sich durch Schlagen an das Treppengeländer. Immer zu einer be-



Zelle im »U-Boot« in Berlin-Hohenschönhausen

Vorführung *f-en* fremstilling

Haftrichter *m - (jur)* dommer (der afsiger fængslingskendelse)

Inhaftierung *f-en* fængsling

Fahndungsfoto *n -s* billede (af eftersøgt person)

zufriedenstellend tilfredsstillende

Zuckerbrot und Peitsche pisk og gulerod

Gauck-Behörde *f* = Bundesbehörde für Stasiunterlagen (opkaldt efter Joachim Gauck) (jf. s. 126)

bestätigen bekræfte

Läufer *m - (ber)* vagt

Ausnahme *f -n* undtagelse

Ungehorsam *m* ulydighed

Liegeerlaubnis *n -se* tilladelse til at ligge

Ablenkung *f -en* adspredelse

Gehör *n* hørelse

ersetzen erstatte

Blechgeschirr *n - metalservice*

Sanigang *m -e* lægelig behandling

sich verständigen kommunikere

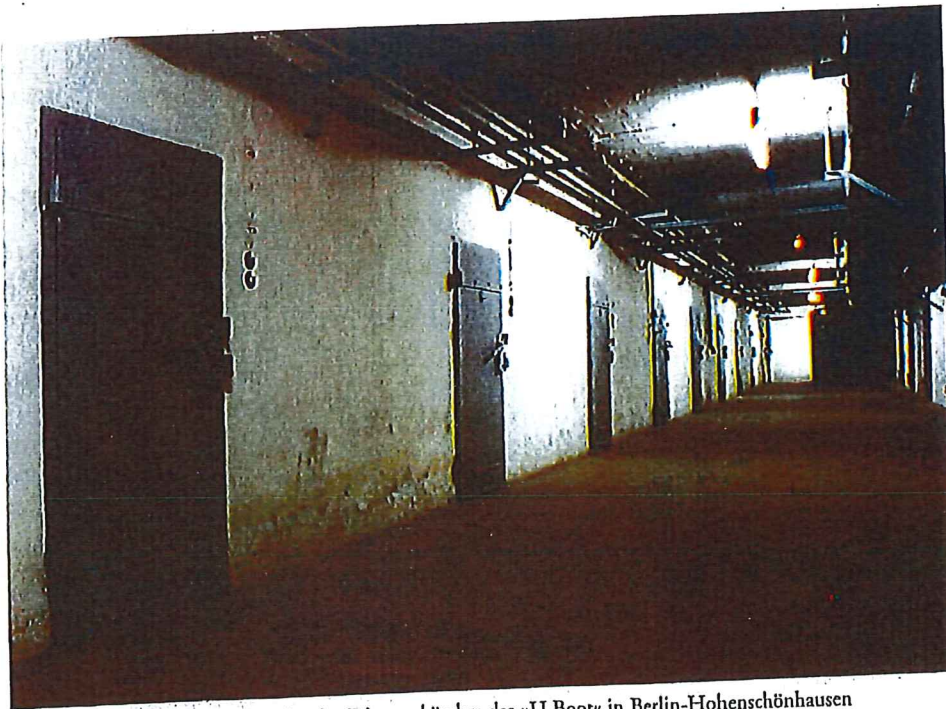
Lieferfahrzeug *n -e* varebil

- stimmten Zeit. Duschen war einmal in der Woche gegen 11:00 Uhr. Zellenweise. Um 19:00 Uhr war Waschen in der Zelle. – Licht aus.
- Ich war durch die ganze Situation irgendwann total nervlich am Ende. Das äußerte sich bei mir mit Erscheinungen. Meine Zellenwände bewegten sich. Sie kamen auf mich zu. Das heißt, die Zelle wurde noch kleiner, die Eisentür knallte ständig auf und zu. Ich wurde einem Neurologen vorgeführt, dem ich meine Wahrnehmungen mitteilte mit der Bemerkung: »Ich werde verrückt.«
- Darauf die Antwort: »Wenn Sie verrückt werden, das merken wir schon. Wir haben Sie nicht hierher gerufen.«
- Man wird mit seiner Ohnmacht allein gelassen. Die Gefühle verarmen. Man denkt immer weniger tiefsinnig. Wahrscheinlich weil man nicht mehr imstande dazu ist.
- Man wird ganz gezielt nur auf die Verhöre gedrillt. Und das gelingt auch. Ich hatte nur noch meine Überlegungen und Gedanken darauf ausgerichtet. Zumal mein Vernehmer häufig mich darauf hinwies, wenn ich nicht mitarbeite und nachdenke, kann ich Jahre in der U-Haft verbringen. Er hätte Zeit.
- Meine Erinnerungen verblassen so gut wie gar nicht. Ich kann nicht vergessen. Manchmal denke ich, es war erst gestern. Verhaltensmaßregeln gab es sicher. Zum Beispiel: Man musste des Nachts in einer Schlaflage auf der Pritsche liegen, die das Wachpersonal, das alle 10 Minuten Licht warf, für richtig befand.
- Anfangs musste man sein Essen ohne Besteck einnehmen. Im Sommer gab es die dicksten Trainingsanzüge (gefüttert) zum Anziehen. Es war der heiße Sommer. Manchmal waren die Heizungen in Betrieb. Es war unerträglich. Nichts Kaltes zum Trinken. Manchmal fehlte es eben an den geringsten Bedürfnissen des Menschen. Meinen Namen hatte ich gegen eine Nummer getauscht, z.B. Zelle 7, Nr. 1.
- Selbst beim menschlichen Bedürfnis, die Zellentoilette zu benutzen, wurde beobachtet durch den Spion in der Tür. Man war entmündigt. Alles hatte Methode.
- Ich litt sehr unter der Ungewissheit. Laut Anwalt Dr. Vogel, die Dauer meiner Inhaftierung kann zwei Jahre, vier, fünf oder ewig dauern. Das läge an der politischen Lage. Heute weiß ich, dass er Austausch von politischen Häftlingen meinte.
- Man denkt und lebt nur noch für einen Tag, sonst schafft man es nicht. Man wurde gedemütigt und wieder aufgerichtet. Da ist dann auch der Strohalm, an den man sich klammert und der häufig zerbrach.
- irgendwann på et eller andet tidspunkt
nervlich am Ende tæt på et nervøst sammenbrud
das äußerte sich bei mir mit Erscheinungen (*her*) det viste sig ved, at jeg så syner auf einen zukommen* komme hen imod én
Wahrnehmung *f -en* sansning
verarmen forarmes
tiefsinnig dybsindig
gezielt målrettet
drillen afrette
ausrichten centrere
zumal da
Vernehmer *m - (jur)* person, der forhører
Neurologe *m -n -n* neurolog (*nervelæge*)
verblassen blegne
Verhaltensmaßregel *f -n* forholdsregel
Schlaflage *f -n* soveposition
gefüttert foret
zum Anziehen til at tage på (*om tøj*)
Heizung *f -en* radiator
in Betrieb i gang
unerträglich uudholdelig
Bedürfnis *n -se* behov
tauschen bytte
entmündigen umyndiggøre
Dauer *f* varighed
Inhaftierung *f -en (jur)* fængsling
demütigen ydmyge
aufrichten hjælpe på benene
Strohalm *m -e* halmstrå
zerbrechen* gå itu

- 5 Meine traurigen Träume haben mich bis heute nicht verlassen. Ich weiß nur noch ganz genau, dass ich damals von Ängsten beherrscht wurde, die ich so nie gekannt habe. Habe alles ernst genommen, was man mir androhte. Körperlich bin ich nicht gezüchtigt worden, die Isolierung hat alles ersetzt.
Bei meiner Entlassung wog ich 34,5 kg, Größe 1,62 m.«

androhen (+D) true med
körperlich fysisk
züchtigen afstraffe
ersetzen erstatte
Entlassung f -en løsladelse

- 10 ¹ Die Fenster in den Zellen bestehen aus Glasbausteinen, um das Erkennen der äußeren Umgebung zu verhindern.



Zellenanlage im Keller des Dienstgebäudes: das »U-Boot« in Berlin-Hohenschönhausen

Michael G. Fritz

Der Besuch

Als ich die Tür öffnete und ihn sah, merkte ich im gleichen Augenblick, daß etwas mit ihm nicht stimmte, ohne sagen zu können, was es war.

Der Mann stand direkt unter der Lampe, ein paar Schritte von mir entfernt, so daß ich ihn genau beobachten konnte. Er war in jener Art gekleidet, die man als korrekt bezeichnet, seine Hände steckten in einer grauen Kutte, unter der ein ebenso grauer Anzug sichtbar wurde, zudem trug er eine Krawatte – korrekt, auch wenn die Schuhe sehr schmutzig waren und die fettigen Haare mir in die Stirn fielen. Er hielt seinen Blick fest auf mich gerichtet.

Ja, sagte ich.

Er lächelte, so ein breites Lächeln, das einnehmend wirkte, ihn aber überlegen erscheinen ließ, und schob die Haare aus der Stirn. Ich hatte den Eindruck, daß er zum Sprechen ansetzen wollte, es dann jedoch aus unbegreiflichen Gründen nicht tat.

Einige Stockwerke tiefer liefen Kinder durchs Haus, sie lachten und kreischten, und eine Stimme rief sie hinein.

Ja, wiederholte ich, was gibt es?

Wir, sagte er und lächelte, und es sah so aus, als würde er sich erneut unterbrechen. Aber dann sagte er erstaunlich schnell: Wir wissen, wer Sie sind.

Ich schaute ihn erschrocken an. Wir, wer war denn wir? Und überhaupt, was hatte das zu bedeuten: Wir wissen, wer Sie sind? Wer weiß schon von sich, wer er ist, und ein anderer, ein Fremder wohl, ich konnte mich nicht entsinnen, ihn jemals zuvor gesehen zu haben, ein Fremder sollte das wissen.

Ein Irrtum, sagte ich, erleichtert, daß mir das eingefallen war, es muß sich um einen Irrtum handeln. Ich nannte meinen Namen und deutete auf das Papierschild an der Tür.

Natürlich, sagte er wie nebenher, kenne ich doch. Wir ...

fügte er hinzu.

Es bestand kein Zweifel, er meinte mich. Ich wohnte seit dem Studium in diesem Haus, mein Name stand an der Tür wie auf der Haustafel im Erdgeschoß – er konnte mich mit niemandem verwechseln. – Und wieder benutzte er dieses Wir.

Plötzlich war mir klar, wo er herkam. Dieses korrekte Grau seiner Kleidung ließ ihn als einen Mann erscheinen, der einem nicht auffällt, wenn man auf der Straße an ihm vorübergeht, auch nicht beim zweitenmal. Mir wurde auf eine Weise kalt, die ich bisher nicht erlebt hatte: von einem Moment zum nächsten, von innen heraus kalt.

Ich mußte an die Briefe denken, von denen ich nie erfuhr, daß sie angekommen waren, an jene Briefe aus dem anderen Teil des Landes, die sämtlich orangefarbene Streifen auf dem Kuvert aufwiesen, kurze und dicht beieinanderliegende, kaum erkennbare Streifen, von denen ich nie wußte, was sie bedeuteten und gerade deshalb alles bedeuten konnten. Pakete trafen nachlässig verschnürt ein, offenbar gab man sich gar keine Mühe zu verheimlichen, daß sie geöffnet wurden; manchmal fehlten Bücher, manchmal waren sie nicht herausgenommen, und es blieb unverständlich, welcher Maßstab galt. Ich mußte an das Knacken in den Telefonleitungen denken, das immer dann einsetzte, wenn die Ziffern vollends gewählt waren. Wem galt dieses Knacken, mir oder dem, dessen Nummer ich gewählt hatte; schaltete sich jemand ein, oder handelte es sich bloß um einen Schaden der veralteten Technik?

Diese Fragen waren keine Fragen mehr. Da er vor mir stand, wußte ich, daß sie wirklich mich meinten. Hatte ich irgendwo etwas gesagt, wodurch sie auf mich aufmerksam wurden, eine Bemerkung im Büro, die einem Kollegen mißfallen hatte, ein Witz, rasch dahingeworfen, ohne darauf zu achten, in welchem Kreis ich mich befand, oder ein unbedachter Satz in einem Brief? Die Bücher, es hätten jene Bücher aus den Paketen sein können, die ich Bekannten lieh. Was wenn bei einem welche gefunden wurden, und er hatte meinen Namen preisgegeben? Vielleicht hatte ein Mitglied meiner weitverzweigten Familie, zu der ich kaum noch Verbindung besaß, dieses Land illegal

verlassen ...

Ich wußte nicht, was sie gegen mich vorbringen würden, es war alles möglich, wie die orangefarbenen Streifen auf den Briefen alles bedeuten konnten. Sicher war nur, daß sie mir
5 einen hergeschickt hatten. Die einzelnen Teile fügten sich mü-
helos zu dem Bild, zu welchem sogar die schmutzigen Schuhe
des Mannes paßten. Es hatte am Nachmittag geregnet, minde-
stens so lange hatte der Mann schon draußen gestanden und das
Haus, das Fenster meines Zimmers beobachtet, das man auch
10 jetzt leicht ausmachen konnte: Es war das einzig erleuchtete im
obersten Stockwerk. Die beiden anderen Wohnungen blieben
leer, weil das Dach kaputt war.

Mit einem Mal ging die Lampe aus. Der Mann stand mir reglos
gegenüber; in dem spärlichen Licht, das aus dem Flur der Woh-
15 nung drang, wirkte er größer als zuvor, größer und überlegen,
und mir war kalt.

Er sagte doch etwas, oder nicht? Doch, doch, er hatte etwas
gesagt, sich wieder unterbrochen, wie es nun einmal seiner
Gewohnheit entsprach, aber ich hatte nicht verstanden und
20 würde nachfragen müssen. Ich mußte unbedingt nachfragen. Er
hatte mich lange genug beobachtet und darauf bei mir ge-
klingelt, und es ergab schließlich keinen Sinn, hier zu klingeln,
als den, mich zu verhören. Der Mann hatte sich gewiß ausgiebig
mit meinem Fall beschäftigt, die Akten studiert, natürlich exi-
25 stierten Akten über mich, in denen auch jeder erfaßt war, mit
dem ich mich traf. Mir fiel Anne ein, meine Freundin, die sich
vor kurzem auf den Weg zum Bahnhof gemacht hatte, nachdem
sie das Wochenende bei mir gewesen war, jeden Sonntagabend
um diese Zeit machte sie sich auf den Weg; sie wohnte in einer
30 anderen Stadt. Mit wem konnte ich mich denn noch unter-
halten, als sei nichts geschehen? Entweder zöge ich ihn in
diesen undurchsichtigen Fall hinein, oder, nicht auszudenken,
es fand sich wohl kaum jemand, bei dem ich nicht vermuten
müßte, daß er meine Worte weiterreicht. – Und Anne, die ich
35 vor ein paar Monaten kennengelernt hatte, was war mit ihr?

Ja, es handelte sich um ein Verhör. Der Ort mochte einem
dafür ungewöhnlich vorkommen: im Flur eines verfallenden

Hauses aus den Gründerjahren, in dem das Licht nur so lange brannte, bis man das oberste Stockwerk erreichte—aber bestand die Methode seines Unternehmens nicht gerade darin, mich unvorbereitet anzutreffen? Die Tatsache, daß Anne eben aufgebrochen war, bestätigte doch, daß der Mann sorgfältig geplant hatte.

Da wandte er sich langsam, unendlich langsam ab und tastete nach dem Schalter. — Es dauerte eine Weile, bis er ihn gefunden hatte, er machte Licht und stellte sich an seinen alten Platz.

Wie bitte, sagte ich, wie war die Frage?

Irgendwo wurde die Spülung einer Toilette gezogen, das Rauschen hallte laut durchs Haus.

Frage, wiederholte er, und das breite Lächeln überzog sein Gesicht.

Ich hörte, daß jemand die Stufen hochkam, der sein Bein nachzog, und noch bevor ich sie sah, wußte ich, daß es die alte Frau war, die unter mir wohnte. Auch mein Gegenüber schien das zu wissen, jedenfalls hielt er den Blick weiter auf mich gerichtet, als sie den Treppenabsatz erreichte.

Sie wartete einen Augenblick, bis sie Luft geholt hatte, dann rief sie aufgebracht: Jagen Sie ihn doch fort.

Ich zückte zusammen. Wie konnte sie nur so mit ihm umgehen.

Jagen Sie ihn fort, bei mir war er auch schon.

Lassen Sie doch, sagte ich. Ich versuchte, sie mit einer Handbewegung zu beschwichtigen.

Merken Sie denn nicht, daß er betrunken ist, rief sie.

Ich sah ihn ungläubig an, die Haare waren ihm in die Stirn gefallen, und erst jetzt beobachtete ich, daß er leicht schwankte. Ich erinnerte mich, wie er mühsam einen Satz gesagt hatte, er hatte die ganze Zeit nicht mehr als ein paar Worte und einen Satz gesagt. Aber reichte das aus, an seiner Aufgabe zu zweifeln? Oder gehörten diese Umstände des Auftritts nicht ebenso zu seiner Methode?

Der ist betrunken und stiehlt uns bloß die Zeit. Nun jagen Sie ihn schon fort.

Ich sagte nichts, und er zögerte und schwankte jetzt sehr deutlich, bis er sich offenbar entschloß zu gehen, langsam, unendlich langsam, wie er sich vorhin abgewandt hatte, um nach dem Schalter zu tasten, ging er hinunter, Stufe um Stufe. Er ging, aber ich wußte, daß er eines Tages, an dem ich genau so unvorbereitet sein würde wie heute, wiederkommen konnte, er oder ein anderer.